

## **Alles Müller oder was?**

Dass die Kinderkrippe schlimmer sei, als die Beschneidung von Mädchen in Afrika, hat Christa Müller in der letzten Woche im Spiegel noch einmal bekräftigt. Die familienpolitische Sprecherin der Saar-Linken und Frau des einen Parteivorsitzenden hat damit in der Linken einen Eklat herbeigeführt, der weit über das hinausgeht, was unter einem produktiven Streit zu verstehen ist. Geht es im Kern doch um die Frage, was für Kinder gut ist und welches Familienbild die Linke vertritt.

Dabei stützt Müller vor allem die Position, dass Kinder doch am besten zu Hause betreut werden sollten und den Familien dafür ein Betreuungsgehalt gezahlt wird. "Nichts ist besser für Kinder als Liebe". Aus diesem Grunde hat Christa Müller den Kampf gegen (ost-)deutsche Kinderkrippen und Kindergärten aufgenommen. Sie „organisierten die Kinder weg von den Eltern“ so die Saar-Linke. Dadurch entstehe nur ein Effekt: Die Mütter müssten Vollzeit arbeiten und würden sich so als billige Arbeitskräfte anbieten. Die Frauenbewegung, die ja einst dafür gesorgt hat, dass auch Frauen im Westen unabhängig von ihrem bisherigen männlichen Ernährer, leben und sich verwirklichen konnte, hat bei Christa Müller zwar Spuren hinterlassen, von denen sie aber heute nur wenig hält.

Da kommen einen unangenehme Erinnerungen ins Gedächtnis. Wer hat sie vergessen, die Äußerungen zur „unnatürlichen Erwerbsneigung ostdeutscher Frauen“? Dieses antiquierte Frauen- und Familienbild kommt auch in den Äußerungen der familienpolitischen Sprecherin der Saarlinden zum Ausdruck. Bedauerlich ist hieran vor allem, mit welcher Selbstverständlichkeit Christa Müller als Vorzeigefrau der Linken gehandelt wird. Zum Leidwesen der meisten GenossInnen. Dies vor allem weil sie mit gekonnter Mine die nicht unumstrittenen Positionen von Althaus und Co. zum Thema Familie und Kinder vertritt. Hier scheint sich der Kreis von altbackenen Konservativen und Alternativlinken zu schließen, die ihren Ausgangspunkt in der mutterzentrierten Familienpolitik haben.

Das diese altbackene Position auch innerparteilich umstritten ist, davon zeugt ein Parteitageantrag, der gemeinsam mit den Kinder- und Jugendpolitischen Sprechern der Landtagsfraktionen und der Landesvorstände auf dem nächsten Bundesparteitag eingebracht werden soll. Damit wird auch ein Signal in die Partei gesendet, dass wir an den bisher erarbeiteten Konzepten und Positionen zur Kinder- und Familienpolitik festhalten. Die Gleichberechtigung der Frauen, auch deren Teilhabe am Arbeitsleben, ist eben kein Makel in der Familienpolitik, sondern hart erkämpfter Fortschritt, den es zu verteidigen und auszubauen gilt. Die Linke hat zu Recht endgültig Abschied vom traditionellen Ernährermodell genommen, bei dem der Mann für die Familie sorgt und die Frau für Kinder, Heim und Herd zuständig ist.

In diesem Zusammenhang wird die Linksfraktion im Landtag in der nächsten Sitzung einen Antrag zum kostenlosen Mittagessen in Kindergärten und in Grundschulen einbringen.